

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 8

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rägel: „Herr Jesis, Chueri, wenn' nu nüd öppé lätzöpfig werded!
Was händ'r au e so z'lache?“

Chueri: „Ja, händ'r nüd g'hört chnelle, Rägel, da' u'sm Rathhuus,
im Kantonsrath? Meyed, das häd au g'chlöpf. Hohohoho!“

Rägel: „So, was au? Rebed au! — Höred doch emoled uf z'gigelä,
'r sind au en strahls Hanaagg!“

Chueri: „Hahahah! Lönd mi nu uelache, so! — Also! — I dr
Rechnungsprüfungskommission häd Eina Weh wehlang g'routcht und e zimlis
g'stäntli fertig bracht. Do, wo's all g'schmötzt händ, b'schliess'd's, de Kanton-
srath müssi's au schmöke und händ das Wehwehlangzigareseckeli tüchtig usblase.
Im Rath häd's denn Eine müesse näh und fest gänge d'Hand tätzchä und do —“

Rägel: „Ißch de Schueh hin nā usä?“

Chueri: „Nä biwahr im Gagetheil, vornā usä, aber er häd glich
nüd g'chlöpf!“

Basels letzte Fastnacht.

Die götteligste unter den Zeitungen Basels, diejenige, deren Abonnenten die Plaudereien und den Klatsch der gottlosen anderen Zeitungen fast auswendig lernen, tritt mit dem Schwert Gideons in die Schranken, um der Hydra des Sinnentauamels alle sieben Köpfe abzuhauen.

Allso sieben Streiche sind zu parieren:

I. Der religiöse Friede wird gestört, da nicht selten den Katholiken mitgespielt wurde, die doch unsere Bundesbrüder sind. Sind die Liberalen nicht auch Bundesbrüder der Konservativen? Und wie titulirt man sie Jahr ein, Jahr aus? Allerdings kann man sich damit trösten, daß wir durch Vermittlung der protestantischen Jesuiten nun eine chronische Fastnacht, die Heilsarmee, in unseren Mauern haben!

II. Die Fastnacht sei überhaupt auf den Hund gekommen; das ist allerdings nicht zu bestreiten. Darum wäre es eine häbische Idee, wenn einmal unsere fünfzehnhundert Hundeigenhümer mit ihrem Biecherlein einen offiziellen Umzug machen. Selbstverständlich müßten diejenigen Großräthe und Mitglieder von Behörden, die trotz aller Vorchrift Hunde in die Wirtschaften nehmen, den Zug eröffnen. Auch eine schöne Anzahl von Hundedamen im Bologneler- und Bulldoggenstil dürfte dem Ganzen zur Farbe gereichen.

III. Das Geldbetteln für Fastnachtzwecke ist allerdings unstaubhaft, dagegen ist es eigentlich ebenso unnatürlich, daß man Jahr ein Jahr aus für die Negerbetteln um sie europäisch zu kostümiren und mit Württembergerlappen zu verfehn.

IV. Die Schundliteratur verdient höchsten Tadel; wenns nur an den 362 anderen Tagen auch beobachtet würde.

V. Die Maskenhalle geben Anlaß zur größten Unsitlichkeit. Mag sein, darum sollten sich die Herrn vom Casino ja nicht damit befassen, aus diesen Orgien ihre Haupteinnahmestelle zu machen. Gottlob hört man das Jahr über nie davon, daß im heiligen Basel, jene Lilien des Feldes getroffen würden, die nicht säen und doch ernten.

VI. Der Anblick eines Burjokeli ist höchst sitzenververbend. Aber bährische Nohheit im Frack gilt für guten Ton und ehrliche Leute nennt man per Witz Lumpenpack und Hergelaufene. O heitner, edler Isaak Zielin, wenn Du noch lebst!

VII. Die Ideenarmuth ist höchst zu beklagen, darum machen wir den Vorschlag, statt der harmlosen Alstranken einmal Neustranken austreten zu lassen; zum Beispiel große Herren im Rajenklemmer, denen als welthistorische Illustration zur Seite gingen ihre Vorfahren, als da sind Bauern mit der Mistgabel, Schwarzwälder, die Heidelbeeren verkaufen, Knebelbarone, die ein Glässersäulein auf den Markt führen, Schneider auf der Siör und Zettelmeyer mit baumwollenen Überärmeln.

Das reitende Gymnasium.

In Bern kriegt jeder Gymnasiast Auf Stadtosten zu reiten
Vier ganze Stunden wöchentlich,
Das hat was zu bedeuten.

Das Reiten stählt die Körperkraft
Und macht zur Arbeit willig,
Auch als Vergnügen ist es schön,
Besonders wenn es billig.

Jedoch auch wissenschaftlich läßt
Es sich, und pädagogisch,
Verteidigen, und es geht ganz leicht,
Denkt man nur etwas logisch.

Das „Hurra! Hurra! Höpp, höpp, höpp“
In Bürgers „Leonore“
Versteht der Schüler besser, wenn
Er reitet con amore.

Wie sich im Mittelalter einst
Die Ritter beim Turniere
Gehalten haben, weiß man erst,
Sigt selbst man auf dem Thiere.

Drum reite weiter, Gymnasiast,
Und laß dein Röhllein springen,
Versuch' in diese Wissenschaft
Stets tiefer einzudringen.

Quartaner (nach Lecture der Erzählung für die reisere Jugend): „Der einheimige Sklavenhäuptling oder der Löwe von Bagomoyo“ „Ha! Ich begreife nicht, wie Papa sich nicht für Colonialpolitik begeistern kann.“

Bäbeli: „Hurru! Lueg, lueg de Storch ist da, er nistet uf de Zehtz-
schür ob.“

Christeli: „O, das freut mi nit halbe so. Dä bringt is allweg
wieder es Brüderli oder Schwesterli und de git's geng chlyneri Bißli Brod.“

Klaus: „Sag, es nimmt mi wunder, daß no en Möntsch dem
Milchandler Hydrup en Tropf Milch abnimmt.“

Muedi: „Ja lue, dä ha d'rum gar gut rede. Er schwätz und
schwätz de Lüte, bis ne schlichlich 's Wasser zum Mul y'laust.“

Deutlich schreiben!

Einer Mäckerin, die unleserlich schrieb, passierte es, daß ihre Annonce: „Unterzeichnete wünscht, zur Ergänzung von rohrenen Jungsesseln einen passionablen und weichen Divan“ — folgendermaßen gedruckt erschien: „Unterzeichnete wünscht zur Ergötzung von roheren Junggesellen eine falsche noble und reiche Diva.“

Briefkasten der Redaktion.

S. S. i. B. Ja, es ist im höchsten Grade bemühend, daß unsere Sängerkwelt der Errichtung eines Monuments für W. Baumgartner, dem Componisten des Liedes „O mein Heimatland“, so theilnahmlos gegenübersteht. Daß es an Mitteln hierzu fehle, gebürt zu den mühsigen Ausreden. Veranstalte doch jeder Verein ein Konzertfest für diesen Zweck; im Publikum findet es schon Anklang und beide helfen so einer Ehrenschuld an den Komponisten abzutragen. Mit dem Telldenkmal sieht es leider nicht besser aus. Muß man vielleicht an die Schul Kinder, statt an die Schützen, appelliren? — Solchen Besänftigungen sollten wir in der Schweiz, wo das Bördchen Patriotismus an jedem Schnauzbär hängt, aus dem Wege geben. Rasse man sich doch endlich auf und zeige, daß bei uns nicht nur Landesfremde wohnen. Der Männerchor Zürich nimmt Beiträge für das Baumgartnerdenkmal und der Major Stigeler in Aarau solche für das Tellmonument in Empfang. — H. i. F. Besten Dank für den Spruch. — H. G. i. W. Sie scheinen offenbar aus Erfahrung zu sprechen, wenn Sie uns schreiben: „Gewohnheitsgang zum „Blauen Fabnen“, kann öfters führen, zum frohen Gang aus flauen Babnen? — Origenes. Gewünschtes abgegangen. — H. v. M. i. P. Wo habts? — E. B. i. M. Wir bedauern Ihnen nicht entsprechen zu können; man macht damit mehr böses Blut als die ganze Sache wert ist. — B. i. Z. Der „Bote“ von Muri berichtet in Nr. 13, daß von den 100 Mann und 11 Offizieren, welche am 9. Febr. die Grinnerungsfeier an die Oktupation in Genf abhielten, „nur 49 erschienen. Die sind mit Ausnahme eines einzigen, geflohen. Von der Mannschaft waren 26 geflohen oder verschollen, einige haben sich entzweit, andere sind sonst ausgeblichen.“ Kann das nicht zu Ehrenen rüben? — M. J. i. D. Die Herren in Bern werden schon wieder zum alten Kreuz zurückkehren. Das Volk will es. — H. i. Berl. Gut, so sei es also angezeigt. — Jobs. Auch wieder Einiges, es steht noch viel Altes im Regal. — N. N. Weitsichtig, weitsichtig und weinsüchtig. Der arme Kärl. — Spatz. Ganz recht. Dank und Gruß. — R. i. W. i. Z. Rechtzeitig eingelangt für die letzten Plätz. Später wäre aber früher besser. — K. T. Das vorabgeschlagene Vertribil wird als unausführbar erklärt. — G. B. i. J. Ganz Achtlindes haben wir auch schon gebracht, zur Zeit nämlich als die liebliche Courture Mode wurde. — M. F. i. R. Ja, ja, sind Sie gesagt und trahet Sie's nüd z'wyt. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen.

Feines Maassgeschäft für Herregarderothe.
Spezialität in Reithosen. Stofflager **englischer**

Nouveautés. (38-5)

J. Herzog, Marchd.-Tailleur,
Zürich — Poststrasse 8, I. Etage — **Zürich**.